

03.03.21

Bericht über die Verwendung der Spendengelder der Stiftung „Ein bisschen mehr Wir und ein bisschen weniger Ich“ im Jahr 2020

Das Jahr 2020 war überschattet durch die Corona-Pandemie. Im März 2020 trat der erste Lockdown in Kraft, Mai 2020 kam es zur schrittweisen Lockerung, doch im Oktober 2020 wurde durch Verschärfung der Situation erneut weitere Beschränkungen notwendig.

Diese Beschränkungen wirkten sich auch auf die soziale Beratung aus. Das Caritas-Zentrum ist seit März 2020 geschlossen. Die Beratungen fanden vorwiegend telefonisch statt. War die Beratung vor Ort unerlässlich, konnten allerdings Termine vereinbart werden.

Diese besondere Beratungssituation schlug sich auch deutlich in den Zahlen nieder.

2020 wurden von der Sozialen Beratung für Alleinerziehende mit Hilfe der Stiftung „Ein bisschen mehr wir, ein bisschen weniger ich“ insgesamt 14 Mal Spenden vermittelt. Da im Jahr 2020 pandemiebedingt alle Klassenfahrten und Schulausflüge weggefallen sind, war diesbezüglich keine Unterstützung der Alleinerziehenden notwendig. Allerdings wurden im Jahr 2020 häufiger als sonst Laptops, Drucker, PCs und Tablets vermittelt. In Anbetracht des durch Corona bedingten Homeschoolings leicht nachzuvollziehen.

Betrachtet man den 6. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, wird deutlich, dass es für Kinder der unteren Mittelschicht immer schwieriger wird, den Aufstieg daraus zu bewältigen. Die Benachteiligung in der technischen Ausstattung der Kinder während des Homeschooling ist nur einer von vielen Faktoren, die hierzu sicherlich auch weiter beitragen werden. Die Gewährleistung adäquater Förderung der Kinder ist neben dem technischen Equipment und dem technischen Knowhow, auch von sozialen und wirtschaftlichen Faktoren (Größe des Haushaltes, Größe und Qualität der Wohnung, Qualifikation der Eltern, Stabilität und Struktur in der Familie, etc.) abhängig. Sicherlich wird die Pandemie weitere

Verlierer unter den Kindern produzieren und die Aufstiegsmöglichkeiten vieler, in prekären, oder unteren Mittel lebenden Haushalten, weiter minimieren.

Hier hat die Stiftung mit der unbürokratischen Hilfe sicherlich einen wichtigen Schritt geleistet, zumindest regional ungleiche Chancen etwas abzufedern.

Insgesamt erschwerten die durch Corona bedingten Belastungen das Leben gerade der Menschen, die sich in schwierigen Lebenslagen befunden haben. Alleinerziehende, die eine Wohnung suchten, die sich in der Trennungsphase befanden oder die erkrankt waren.

Frauen, die zum Zeitpunkt des Lockdowns arbeitslos waren, hatten nun weniger Chancen auf einen Arbeitsplatz. Insgesamt war die wirtschaftliche Lage in Deutschland und damit auch die Arbeitsmarktlage, durch den Lockdown stark eingeschränkt.

Mussten soziale Leistungen beansprucht werden, war dies zwar weiterhin auch möglich, allerdings hatten fast alle Behörden geschlossen. Gerade bei Personen mit Migrationshintergrund, oder Personen mit wenig digitalem Know-how oder Ausstattung gestaltete sich die Antragstellung als große Herausforderung.

Die Ämterlotsen standen nur mehr eingeschränkt für Einsätze bereit. Darüber hinaus war eine persönliche Begleitung der Klienten zu den Ämtern aufgrund der Hygienemaßnahmen auch Seitens der Ämter schwer oder gar nicht mehr zu bewerkstelligen.

Trotz vereinfachter Antragsformulare während des Lockdowns erschwerte dies die Antragstellung. Für etliche Prozesse im Bereich der Beantragung sozialer Leistungen wurde technische Ausstattung oder Knowhow vorausgesetzt, dass fehlte und Abläufe verkomplizierte.

Im Jahr 2020 waren ca. 25 % der Personen, die die Soziale Beratung aufgesucht haben, alleinerziehend, wobei diese aus dem gesamten Landkreis, ausgeschlossen Germering, Alling und Puchheim Bahnhof, stammten.

Der Anteil der Klienten der Sozialen Beratung mit Migrationshintergrund lag in den letzten Jahren der Sozialen Beratung zwischen 50-60 %. Auch bei den Alleinerziehenden spiegelt sich dies wieder. Hier waren die Förderungsmöglichkeiten der Kinder im Homeschooling deutlich reduzierter.

Die Frauen, die eine Spende über die Stiftung erhielten, verfügten allerdings in der Mehrheit über eine Ausbildung, dieser Schnitt liegt also deutlich höher als insgesamt der Anteil der Personen in der Sozialen Beratung mit einer Qualifikation. Allerdings können diese Berufe (Verwaltung, Einzelhandel, Gastronomie, Erziehung, Pflege) nicht immer oder nur in Teilzeit ausgeübt werden, da die Arbeitszeiten mit den Betreuungsmöglichkeiten der Kinder abgestimmt sein müssen. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass viele der Frauen ausschließlich oder zumindest aufstockend Grundsicherungsleistungen erhielten und insgesamt die Einkommenssituation aus dem unteren Segment stammt und dies schon vor der Pandemie.

Insgesamt ist zu erwarten, dass die Pandemie und deren Folgen vor allem für Kinder aus prekären Lebenssituationen oder aus den unteren Einkommenschichten noch lange nachwirken wird und diese somit auch gerade im Nachgang Unterstützung brauchen, damit sie in der Schule nicht abgehängt werden.

Ebenso können gerade Alleinerziehende, an denen das Hauptgewicht der optimalen Versorgung und Förderung der Kinder hängt, empfindlich durch die gerade langfristig getroffenen Auswirkungen der Pandemie, betroffen sein. Arbeitsplatzverlust, aber auch Arbeitsplätze mit erhöhtem Konkurrenz- und Arbeitsdruck, geringere Flexibilität bei den Arbeitsangeboten, auch hinsichtlich der Arbeitszeiten und die erhöhten Förderungsbedürfnisse der Kinder, die im Leistungsniveau abgerutscht sind, sind nur einige Faktoren.

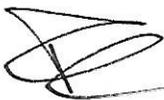
Somit wird die Stiftung EBMW sicherlich auch im Jahr 2021 einen wichtigen Part dazu beitragen können, die Alleinerziehenden aus dem westlichen Landkreis bei der Bewältigung dieser vielen Herausforderungen zu unterstützen.

Die Spenden über die Stiftung EBMW wurden von den Alleinerziehenden dankbar angenommen und trugen insgesamt sehr zur Entlastung der Alleinerziehenden bei.

Insgesamt möchte ich mich daher im Namen all der alleinerziehenden Mütter recht herzlich für Ihre Spende bedanken.

Vielen Dank und

mit freundlichen Grüßen



Barbara Mechler

Caritas-Zentrum
Hauptstraße 10
82074 München
Tel. 089 11 30000
Fax 089 11 3007-24